

Flammen.

Roman von
Gans Schulze.

(Fortsetzung)

Mit heißen Augen sah Hella vor sich in die Finsternis. Nach dem ersten übermächtigen Sturm der Leidenschaft hatte sie schnell die kühlere Vernunft in ihr wieder die Oberhand gewonnen, war der raschende Brand in seine Rechte getreten. Sie hatte kaum nach, was der Mann an ihrer Seite weiter sprach, wie er in neuerworbener Lebensenergie den dunklen Schatten mit all seinen Hoffnungen umspann, was er in ein ganz anderes Licht hatten, als die glühenden Traumphantasien, in denen sie sich selber schon so oft ihr künftiges Leben abgemalt hatte.

„In einer infiniten Abwechslung dachte sie immer wieder nur das eine, wie sie ein entscheidendes Wort hinauszuwerfen konnte, bis sich ein Ausweg fand, den unabweisbar wahrer an die Vergangenheit für alle Zeit abzuschließen.“

„Ich weiß nicht, Axel,“ sagte sie endlich zögernd. „Das kommt mir alles so physisch, so überrotend.“

„Hella!“

„Von neuem hatte er ihre Hand gefaßt und preßte sie leidenschaftlich.“

„Glaubst du denn, ich fühle es nicht am besten, was meine Bitte für mich bedeutet? Ich verlange ja auch kein noch keinen anderen Ersatz, bis ich dir wissen sollst du, wie es um mich steht, was ich dir in der Zukunft wissen kann. Denn ich habe das selbe Vertrauen, wenn du mich wirklich auch ein wenig lieblich, wirst du keinen Augenblick im Zweifel sein, was du zu tun hast!“

„Und Aliseben?“

„Wie ein rettender Blitz zuckte ihr der Gedanke auf einmal durch den Kopf.“

„Du wachst wohl nicht, daß wir uns in Pahlowitz wieder begegnen sind?“

„Aliseben?“

„Unmöglich war der Mann aufgeprungen.“

„Aliseben?“ wiederholte er in grenzenlosem Erstaunen.

„Ja, ich weiß dich wieder recht verstanden, Hella.“

„Ja, gewiß!“ war die ruhige Entgegnung. „Das Schicksal scheint uns allen noch einmal eine seltsame Prüfung auferlegen zu wollen. Aliseben ist vor 14 Tagen aus Argentinien zurückgekommen und hat in Pahlowitz die Stellung eines Administrators angetreten.“

„Und du lebst ja eben mit ihm unter einem Dach?“

„Er wohnt im Anwesen am Ende der Straße. Und wir leben uns nur selten. Und wenn wir uns sehen, kennen wir uns nicht. Ich verbrachte gleich am ersten Abend eine Auseinandersetzung herbeizuführen, doch er hat mir die Tür gewiesen. Seitdem hab' ich kein Wort mehr mit ihm gesprochen.“

„Eine Zeitlang schwebte sie beide, ein jeder mit seinen Gedanken beschäftigt.“

Hella hatte den Kopf gegen den ziffigen Stamm einer alten Weide gelehnt und starrte auf die dunkle Weite des Sees hinaus, den die erste Wirkung des nahenden Morgens mit einer unheimlichen Helle scheinbar umrandete.

„Ich muß heim, Axel,“ sagte sie. „Ich komme sonst nicht mehr ausgehen ins Schloß zurück. Ich hab' überhaupt das quälende Gefühl, daß ich in letzter Zeit ein jeder Schritt von mir belästigt und beobachtet wird.“

„Er starrte ihr beruhigend über die ganz fast gewordene kleine Hand.“

„Schaff' klare Verhältnisse, Hella! Ich alles hinter dir und komm mit mir. Denke daran, was wir einst so glücklich waren!“

„Zögernd stand sie auf.“

„Ich will es mir überlegen, Axel!“

„Ich will es mir überlegen, Axel!“

„Ich will es mir überlegen, Axel!“

„Ich will es mir überlegen, Axel!“

Neu's Kapitel.

Vom Rathaussturm des Städtchens Wartenberg ist es elf Uhr, als Dr. Reimwald die mit einem schontypischen, transparenten Wächchlopf geschmückte Glasstirne des Seemannsfräuleins entgegenhört hinter sich schloß und über den vormittäglichen Wächchlopf zur Leutnantskammer hinüberleitete.

Er war gleich nach dem Morgentafel mit Hertha Adhna und Trude Wartenberg zur Stadt gefahren, um in seiner Erblichkeitsangelegenheit einen dringenden notariellen Akt zu erledigen, der während seines Fortzuges in einer Art von langweiliger Dämmerstunde die Fortsetzung der Jahrsplanung und Familieninventar studierte und in fülligen die steng-agrarische Richtung des Seemannsfräuleins Salons bewunderte.

Neben der Spiegelgalerie der Herrenabteilung, wie Herr Seemann seinen Besuchsraum mit einer weißtafelfarbenen Abwechslung vorzustellen liebt, ergoß sich ein bis zur Decke reichendes Holzregal mit einem kunstvollen Aufsatz kunstvoller Papparbeiten, in denen die Wächchlopf der vornehmsten Rundfahrt aufbewahrt wurden und die in schöngeprägten Kupferbüchern die wohlbestimmten Namen fast sämtlicher größerer Grundbesitzer der Umgebung aufwies; da diese von Herrn Seemann abgeteiltgem Herkommen gemäß ausschließlich mit

der Chargenbezeichnung ihrer militärischen Reiterstellungen aufgeführt wurden, konnte ein unbefangener Besucher im ersten Augenblick auf den irtümlichen Gedanken kommen, in Wartenberg unversehens in eine größere Garnison verlegten worden zu sein.

Das stimmte von abigen und nichtabigen Reitern, Hauptleuten, Oberleutnants und Leutnants, die nach der ungeschicklichen Reiterei dieses ausgesprochenen „Kriegsgottes“ wieder unter sich streng gegeneinander abgeteilt waren.

Ganz zu oberst thronte in einfacher Majestät der umfangreiche Kaiserstuhl des regierenden Herrn Kommandats, während im unteren Stock die in diesem fabelhaften Kreise eigentlich unehrbare Persönlichkeit des Wartenbergs Wartenhausbesizers Siegfried Hirsch in einem unheimlichen, alten Schuhkarton sein beschweißendes Parfämerie aufbewahren durfte.

In der dunkelblauen Kommode, die den Einkaufenden maddenden Damen des Landbesitzes von alters her als Adressatentafel diente, traf Dr. Reimwald die beiden jungen Mädchen als einzig ge Gaste an.

Die kleine Karoline bestellte sich am Buffet gerade den zweiten Kirschkuchen mit Schlagsahne, der sich als Leutnantskuchen spezialisierte, während Trude Wartenberg vor dem großen Pfeilerbügel des Lokals einen Gegenstand verlebte Kuchendame zuwar.

Dann saßen sie bei Portwein und Portwein einträchtig in der gemühtlichen Stille des dämmerigen, kleinen Honoratiorenstübchens.

Durch das weißtöne Fenster ging der Wind auf das gedrungene Gesicht des Marites hinaus, in dessen Mitte sich der in den Ecken mehrerer Jahrzehnte wachstums zusammengebaute Backsteinbauwerk des alten Kaufhauses breit und ungelegte anordnete.

Die Bernsteinsonne lag warm und prall auf dem holzigen Stempelfaß.

Auf dem schmalen Trottoirstreifen, der die lange Front der hohen Giebelhäuser in unregelmäßigen Biegungen umzog, erschienen selten ein Mensch.

War der Einfachheit des Hotels zum „Goldenen Löwen“ hielt der Happige Hotelgänger.

Ein Geschäftsreisender plauderte im Hauseingang mit dem Oberkellner, das Sonnenlicht spiegelte sich in einem klaren Reflex in seiner umfangreichen Nase, und die weiße Weste leuchtete wie ein heller Fortschritt auf dunklen Grunde.

„Halt! ich den Markt und die Straßen nach uns so einstim gelehrt,“ zitierte Dr. Reimwald und schaute sich behaglich in die Rundung des ganz jenseitigen, ehrwürdigen Sees. „Wartenberg geht wirklich von Jahr zu Jahr mehr zurück. Trotz aller gegenseitigen Versicherungen meines Freundes Seibmann.“

„Ja, ich wünschte auch, wir wären lieber dabei geliebten und hätten unter Worgenbad nicht veräußert!“ versetzte Hertha. „Pahlowitz ist doch hundemal schöner als dies langweilige Weß.“

Ein schneidender Ausdruck stand in ihren Augen, als sie jetzt so unvorbedachten Zeiten Sorglos Kellern in einer herabgesetzten Ruhe inmitten der Dunkelheit auf dunklen Grunde.

„Halt! ich den Markt und die Straßen nach uns so einstim gelehrt,“ zitierte Dr. Reimwald und schaute sich behaglich in die Rundung des ganz jenseitigen, ehrwürdigen Sees. „Wartenberg geht wirklich von Jahr zu Jahr mehr zurück. Trotz aller gegenseitigen Versicherungen meines Freundes Seibmann.“

„Ja, ich wünschte auch, wir wären lieber dabei geliebten und hätten unter Worgenbad nicht veräußert!“ versetzte Hertha. „Pahlowitz ist doch hundemal schöner als dies langweilige Weß.“

„Halt! ich den Markt und die Straßen nach uns so einstim gelehrt,“ zitierte Dr. Reimwald und schaute sich behaglich in die Rundung des ganz jenseitigen, ehrwürdigen Sees. „Wartenberg geht wirklich von Jahr zu Jahr mehr zurück. Trotz aller gegenseitigen Versicherungen meines Freundes Seibmann.“

„Ja, ich wünschte auch, wir wären lieber dabei geliebten und hätten unter Worgenbad nicht veräußert!“ versetzte Hertha. „Pahlowitz ist doch hundemal schöner als dies langweilige Weß.“

„Halt! ich den Markt und die Straßen nach uns so einstim gelehrt,“ zitierte Dr. Reimwald und schaute sich behaglich in die Rundung des ganz jenseitigen, ehrwürdigen Sees. „Wartenberg geht wirklich von Jahr zu Jahr mehr zurück. Trotz aller gegenseitigen Versicherungen meines Freundes Seibmann.“

„Ja, ich wünschte auch, wir wären lieber dabei geliebten und hätten unter Worgenbad nicht veräußert!“ versetzte Hertha. „Pahlowitz ist doch hundemal schöner als dies langweilige Weß.“

„Halt! ich den Markt und die Straßen nach uns so einstim gelehrt,“ zitierte Dr. Reimwald und schaute sich behaglich in die Rundung des ganz jenseitigen, ehrwürdigen Sees. „Wartenberg geht wirklich von Jahr zu Jahr mehr zurück. Trotz aller gegenseitigen Versicherungen meines Freundes Seibmann.“

„Ja, ich wünschte auch, wir wären lieber dabei geliebten und hätten unter Worgenbad nicht veräußert!“ versetzte Hertha. „Pahlowitz ist doch hundemal schöner als dies langweilige Weß.“

„Halt! ich den Markt und die Straßen nach uns so einstim gelehrt,“ zitierte Dr. Reimwald und schaute sich behaglich in die Rundung des ganz jenseitigen, ehrwürdigen Sees. „Wartenberg geht wirklich von Jahr zu Jahr mehr zurück. Trotz aller gegenseitigen Versicherungen meines Freundes Seibmann.“

„Ja, ich wünschte auch, wir wären lieber dabei geliebten und hätten unter Worgenbad nicht veräußert!“ versetzte Hertha. „Pahlowitz ist doch hundemal schöner als dies langweilige Weß.“

„Halt! ich den Markt und die Straßen nach uns so einstim gelehrt,“ zitierte Dr. Reimwald und schaute sich behaglich in die Rundung des ganz jenseitigen, ehrwürdigen Sees. „Wartenberg geht wirklich von Jahr zu Jahr mehr zurück. Trotz aller gegenseitigen Versicherungen meines Freundes Seibmann.“

„Ja, ich wünschte auch, wir wären lieber dabei geliebten und hätten unter Worgenbad nicht veräußert!“ versetzte Hertha. „Pahlowitz ist doch hundemal schöner als dies langweilige Weß.“

Suse, liebe Suse.

Von
Gustav Schürer-Sonderhausen.

(Nachdruck verboten.)

Der Pächter Anton vom Böhmer Hof stand hinter der kleinen Gardine des Küchenfensters und sah auf den Hof hinaus, wo Suse den silbernen Kücherteller kreuzte.

Suse war die Tochter eines entfernten Verwandten. Er hatte sie vor einem halben Jahr aus Brandenburg bei ihrer Vater bei sich aufgenommen.

In der kurzen Zeit war sie zu eingebildet und verriet in allem was sie anfasste, eine tief geschickte Hand, viel Umstich und Klugheit, daß bald auf dem Hof die mühseligste Erziehung herrschte.

Pächter Anton Raschack sah mit freudiger Genugtuung, wie unter ihrem Regiment alles prächtig gehend, und da sie auch ein schönes Mädchen war, beschloß er kurzerhand, sie zu seiner Frau zu machen.

Selbst er diesen Entschluß gefaßt hatte, suchte er sie zu beobachten, wo es ging. Schließlich, wenn sie in der Küche schaltete und malte, trat sie manch heiliger Blick des herrlichen Mannes, und wenn er hin und wieder schonend ein kleines jähliches Wort zu ihr sagte, glaubte er in ihren Augen und auf dem feinen Gesicht ein unentwegendes Gefühl ihrer Gegenliebe zu entdecken.

Näher war es zu sehen, wenn sie sich mit den Tieren beschäftigte, die ihrer allseitigen Obhut anvertraut waren, wie sie mit den Hühnern und Enten sprach. Oft sah Anton ihr zu, wenn sie beim Füttern der Kühe den zutraulichen, schmeichelnden Tieren die Stirn traute und ihnen den wüßigen Hals fastete.

Sie unterhielt sich mit den Tieren wie mit Menschen, spendete Salz und tadelte wenn ein beim Weidgang aus der Reihe gehen wollte, redete sich mit Esch, dem Hahn, der sie mit freudigem Gekack umsprang, und trankte Peterle, den Acker, der sie mit frummem Buheln und behaglichem Geschnurr an ihrer Seite rieb.

Dies alles beobachtete der Pächter. Aber auch noch an dieses. Zu einer Nacht, da er nicht schlafen konnte, hörte er plötzlich über sich leiser Gesang. Er lauschte, stand auf und schloß ins Fenster, das nur angeleuchtet war. Geräuschlos öffnete er einen Flügel, und hatte vor sich den Kopf hinaus. Da merkte er, daß über ihm Suse am Fenster ihrer Stube hing.

Es war heller Mondenschein. Gleichend floß das Silberlicht des Nachtschneitens zur Erde nieder. Ein wunderbarer Frieden lag in der Natur, und geheimnisvolle, unsichtbare Geister schienen auf dem Strahlen zwischen Mond und Erde hin und her zu gleiten.

Suse sang leise vor sich hin. Ein einfaches Volkslied war es, aber es pochte in seiner Anpreislichkeit und in dem ruhenden Vortrag durch das seltsame Mädchen so schön in die Sommermonate.

Wenige Tage Suse und Lange hörte Anton zu. In der Nacht wachte er hinter einem Karren im Hof, von wo aus er Suses Fenster überblicken konnte. Aber er warle in dieser Nacht vergebens. Suses Fenster blieb verloschen. Er hätte nicht mögen: Suse, liebe Suse! Sehe dich ans Fenster und wache wieder!

Enttäuscht und müde schloß er nach Mitternacht ins Haus. Die Nacht darauf verfuhrte er sein Herz zum dritten Male und das Glück war ihm günstig.

Der Mond spiegelte sich in ihrem Fenster. Nach spät erst öffnete sie es. Eine Weile stand sie und schaute in die leuchtende Schärbe des guten, treuen Himmels da oben.

Anton hatte sie gebannt nach dem Fenster. Wie ein schäner Engel stand sie da. Er sah des Mondes Glanz in ihren klaren Augen und auf ihren vollen, leuchtenden Lippen. Und als sie nun wieder ein einfaches, schlichtes Lied leise vor sich hin summete, da hätte der Mann vorwärts und die Hände zu ihr emporsinken mögen mit den Worten: Suse, liebe Suse! Wie lieb habe ich dich!

Sein Entschluß stand fest dieser Nacht seit. Er wollte mit Suse sprechen, sie um ihre Hand und ihr Herz bitten. An wußte er noch nicht wie und wann.

Es war etwas anders geworden zwischen den beiden. Anton war verlegen und wußt nicht recht, was er reden sollte, wenn er mit Suse allein war. Suse wurde bei jeder Gelegenheit rot und geriet in Verwirrung, wenn er ihr zu lange in die Augen sah.

Je mehr sich Anton zu ihm hingezogen fühlte, um so länger wurde ihm zu Hause. Da es ihm aber zu abern erschien, sich wie ein Kunde vor der ersten Weibserklärung zu stellen, beschloß er eines Tages, Ernst zu machen.

Er lagte an einem Sonntag-Mittag beim Essen zu Suse. „Lieb' Suse, wir wollen am Nachmittag ein wenig zum Hof gehen.“

Suse erstarrte heftig. Das sonst so ruhige Mädchen wachte nicht, wie sie ihrer Verwirrung Herr werden sollte.

Am Nachmittag gingen beide zum Hof, der gleich an die Weidweiden stieß und schlugen einen Fußpfad ein. Der ging durch Eichen- und Birkenstämme.

Der Pächter begann zuerst zu sprechen: „Suse, wie alt bist du?“

„21 Jahre alt, Anton,“ antwortete Suse verwundert. „Sagt du noch nicht daran gedacht, zu heiraten?“

„Suse erstarrte heftig bis unter die Haarwurzeln und schüttelte: „Woh! hab' ich schon daran gedacht.“

„So liebt du einen Mann?“ Suse, sag' mir, wenn er dich fragen würde, ob du sein Weib werden willst, wädest du ihm dein Wort geben?“

Anton wunderte sich selbst, wie ruhig er die Worte sprach, obgleich er dem blühenden Mädchen an seiner Seite hätte zu fragen fallen mögen. Das Herz schlug ihm jedoch höher, nun er auf ihre Erwiderung wartete.

Suse entgegnete: „Ich würde so gerne Ja sagen, aber es fragt mich nicht, der Bode. So oft bin ich ihm entgegengekommen, aber er ist zu schüchtern. Ich kann doch nicht zu

(Fortsetzung folgt.)

